

Predigt an Heilig Abend

Gefängnis Moabit
24. Dezember 2023

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, was ich an der Geschichte, die wir gerade wieder gehört haben, die Geschichte von Jesu Geburt, was ich daran sehr besonders finde: es wird eine ganze Weile kein Wort gesagt.

Jedenfalls ist nichts überliefert, bis zur Geburt kein Wort. Maria und Joseph – wir schauen sozusagen in ihre Gesichter auf dem Weg, auf der Suche nach einer Herberge, auf der Sehnsucht nach einem zu Hause. Kein Wort. Dann im Stall, ganz lapidar heißt es da: sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.

Alles still, so scheint es. Erst die Engel auf dem Feld bei den Hirten bringen überhaupt Worte in die Geschichte, da ist aber längst alles passiert.

Fürchtet Euch nicht, rufen sie. Vorher wird nicht gesprochen, das ist das erste: Fürchtet euch nicht. Man könnte fast sagen: das hat es allerdings verdient, das erste Wort zu sein, das ist ja die Grundbotschaft von allem und von dieser Geschichte: Fürchtet euch nicht.

Es ist ein Grund, der gelegt ist, der tiefer als alles ist, ein Grund, in dem du angenommen bist.

Fürchte dich nicht. Christus ist geboren. Du hast dafür nichts tun können, nichts tun müssen, so wie Du Dir dein Leben nicht verdienen konntest und nicht verdienen musstest, du lebst, er lebt, fürchte dich nicht. Ansonsten Stille.

In gewisser Weise ist das ja das Markenzeichen dieses Festes in dieser Nacht, das große Markenzeichen von Weihnachten: Stille. Tiefe, sich immer weiter ausbreitende Stille, in der man, so möchte ich sagen, spazieren gehen kann, innerlich, in die man sich hineinnehmen lassen kann, ja von der man sich anstecken lassen kann. Stille. Christus ist da. Gottes Sohn. Etwas ist erfüllt. Man muss gar nichts mehr sagen. Alles ist gesagt in ihm, durch ihn.

Wir sagen ja immer, es ist das Fest der Liebe. Liebe braucht eigentlich keine Worte, das wissen wir auch. Liebe schafft ein Einverständnis weit über alle Worte hinaus. Das ist das, was wir in dieser Nacht spüren. Ein Einverständnis Gottes mit uns, mit Dir, mit mir, weit über alle Worte hinaus.

Liebe Gemeinde heute, ein gewisser Zweifel beschleicht einen natürlich schon, mich jedenfalls. Da soll keiner was gesagt haben? Als ob wir nicht wüssten, wie es bei einer Geburt zugeht. Hektik. Rennen. Rufen. Und auch vorher der Weg und die Wohnungssuche von Maria und Joseph.

Da soll kein Wort gefallen sein? Schwer zu glauben das – aber gut, wenn es so erzählt wird. Nur das eine, das ist sicher anders, weil, das ist eigentlich nie still: wenn ein Kind geboren wird, das – na klar – wird doch geschrien haben, mitten in die Stille hinein, ein Schrei, aber natürlich, damit Luft in die Lungen kommt.

Und ich sage Euch: wenn dieser Junge, der da Gottes Sohn ist, wenn der zur Welt kommt wie alle anderen Menschen, dann wird er auch schreien, wie alle anderen Menschen. Und doch ist es zugleich ein besonderer Schrei. Einer, der durch die Welt hallt, der gewissermaßen die Stille zerschneidet in dieser Nacht und laut, so, wie es die Lungen im ersten Moment eben hergeben, der da laut durch die Welt geht.

Und so kenntlich macht: der, der hier kommt, Gott in seinem Sohn, der schreit mit dieser Welt. Nach Liebe. Nach Gerechtigkeit. Nach Umkehr.

Nach neuen Wegen. Nach heiler Schöpfung. Nicht nur still tut er das, auch laut. Bis zum Kreuz, ja, bis zum Schrei am Kreuz dieses Jesus und von da in alle Ewigkeit. Das erste und das letzte in diesem Leben ist dieser Ruf Jesu in die Welt mit allen Geschundenen.

Und danach? Ist die Geschichte eine andere. Wird geredet – fürchtet euch nicht, siehe, große Freude, allem Volk, der Heiland ist geboren. Nach dem Schrei ist die Geschichte eine andere, die große und die kleine. Die Hirten machen sich auf. Maria und Joseph freuen sich am Kind. Am Ende kommen sogar Könige und Weise. Es kommen alle, weil alle begreifen: mit diesem Kind und seinem Schrei ist die Geschichte eine andere. Plötzlich ist sozusagen alles raus und wir können reden und uns sagen, was uns beschwert und belastet, in diesem Schrei, in diesem Jesus ist es ja aufgehoben.

Plötzlich ist die Geschichte eine andere, auch unsere, und wir können gute Worte sagen, freundliche, liebevolle Worte, weil geschrien worden ist ja schon für uns, müssen wir nicht mehr.

Bleiben die guten Worte, die jetzt ganz anders klingen. Mitten in die Stille hinein Worte wie: Du. Vergebung. Komm. Fest. Musst nichts tun, kannst gar nichts tun, aber kannst in dieser Geschichte und in dieser Zusage Gottes spazieren gehen, innerlich. Das ist das, was an diesem Tag geschieht, was wir feiern, was uns erzählt wird. Und was sich seitdem ständig wiederholt. In jeder Stille. In jedem Ruf. Und in jedem Wort nach so einem Schrei und aus dieser Stille heraus.

Hey, Du. Gott ist in dir. Und sieht dich so. Schreit für dich. Ruft nach dir. Bleibt bei Dir. Weil: ist die Liebe. Amen.